

Transkript zu HKM025_Fotografie_Retrospektive-Heidi- Schmidinger

Werner Gartner: In ihrer reisefreudigen Offenheit hat sie viel durch den Blick der Kamera erfahren, gesammelt, archiviert, hervorgeholt und zum Teil wieder verwandelt. Nun zeigt das städtische Museum Wasserburg einen Ausschnitt aus dem Schmiedingerischen Kosmos. Indem wir uns einlassen, werden wir Teil der Geschichte. Sie gibt uns die Freiheit, in den Bildern zu reisen, wohin wir wollen.

Das war Werner Gartner, der zweite Bürgermeister der Stadt Wasserburg, bei der Eröffnung der Sonderausstellung. Er kennt Heidi Schmidinger seit Jugendtagen.

Der Anfang aller Erkenntnis ist das Staunen. Bis zum 6. Januar 2024 zeigt das Museum Wasserburg eine Werkschau der Wasserburger Künstlerin Heidi Schmidinger aus vier Jahrzehnten künstlerischen Schaffens. Dazu gibt es einige Veranstaltungen. Die können Sie in Ruhe auf dem verlinkten Flyer nachlesen. Heidi Schmidinger ist 1954 in Wasserburg am Inn geboren. Nach ihrem Kunststudium an der Akademie in München folgt eine freiberufliche Zeit als Grafikerin. Während ihrer Lehr- und Wanderjahre durch Asien und Europa entdeckt sie ihre Leidenschaft für Naturstudien, Porträt und Landschaftsfotografie. Wie sich die Künstlerin Heidi Schmidinger entwickelte, fasste Werner Gartner bei der Eröffnung gekonnt zusammen:

WG Neun Monate war die 22 Jahre junge Künstlerin, Frau und Wanderin Heidi Schmidinger auf Weltreise. Eingetaucht in fremde Welten prägten diesen Menschen ganz entscheidend. Eine Reise überland: Jugoslawien, Griechenland, Türkei, Iran, Afghanistan. Pakistan, Indien, Nepal. Eine Reise in viele verschiedene Kulturen, in fantastische Welten, Natur und Landschaft, waren da auch sehr stark geprägt und haben auch dieses Sehen dieses Menschen beeinflusst. Und ich kann es bestätigen, ich war die neun Monate dabei.

Ein zentrales Element in der Fotografie von Heidi Schmidinger ist die Überlagerung. Diese Entdeckung verdankt sie einem Zufall, wie sie im Interviewdialog mit der Museumsleiterin Sonja Fehler beschrieb.

Heidi Schmidinger: Zum einen hat einmal in der Kamera der Film nicht transportiert. Und ich habe gesehen, wie wunderbar das ist, wenn sich Bilder überlagern. Aber des wollt ich keinesfalls dem Zufall überlassen. Und mit 33 Jahren hatte ich einen schweren Bandscheibenvorfall und ich musste mehrere Monate im Bett liegen. Und da habe ich mir ein Bügelbrett über das

Bett gestellt und habe dort die einzelnen Dias miteinander kombiniert und konnte praktisch dann durch die Dias in andere Welten reisen. Und das wäre wahrscheinlich im gesunden Zustand nie so zustande gekommen, weil ich enorm viel Zeit hatte, mit der Lupe exakt mit den Dias zu spielen. Und das hat sich dann ausgeweitet in verschiedene Diaprojektionen. Das heißt, es wurde immer feiner ausgefiltert mit riesigen Leuchttischen. Und die Durchdringung ist für mich eben eine andere, als jetzt, wenn ich das digital mit Pixeln abrechne. 1986 geht Heidi Schmidinger mit ihrer erstmaligen Diavision im Deutschen Museum in München an die Öffentlichkeit.

WG: Die perfekt durchkomponierten Überblendprojektionen, die sie mit Vorliebe in Theatern, sakralen Räumen und außergewöhnlichen Orten zeigt, bleiben über Jahrzehnte hinweg das Herzstück ihrer fotografischen Arbeit. „Gerne, ja, gerne würde ich in deine Bilder eintauchen und mit ihnen verfließen.“ So ein Kommentar aus dem Gästebuch bei einer ihrer Diaprojektionen. 1998 kehrt Heimkehls Schmiedinger in ihre Heimatstadt zurück.

Im Kunstbereich tätig gestaltet sie Titelseiten und Bildstrecken für Buch- und Zeitschriftenverlage, nimmt an Ausstellungen im In- und Ausland teil und gibt in Gastvorträgen Anregungen zur Vertiefung der Wahrnehmung.

WG: Ein wichtiges Anliegen ist, ihr den genauen Hinschauen Raum zu lassen, Licht in allen Facetten zu erforschen, Vergängliches im Bild zu bewahren. Fotografie ist für Schmidinger Anbindung an die Welt, Zwiesprache, kontemplative Beobachtung und stille Meditation. Als ständige Quelle des Erstaunens ist ihr die Natur grundlegender Anspruch für Kreativität. Heidi Schmidinger hat Fußdrücke aus verschiedenen Orten dieser Welt mit nach Hause in ihre Heimat stattgebracht.

Im Laufe der Jahre hat Heidi Schmidinger einen gänzlich veränderten Ansatz zur Fotografie gefunden. Sie nutzt das Medium um zu malen und zeigt in ihren Fotografien mehr als bloßes Abbild der Realität. In ihren experimentellen Langzeitbelichtungen erforscht sie die Übergänge zwischen fester Form und Durchsichtigkeit. In Auflösung begriffen sind nicht nur die gezeigten Bewegungen des Tanzes, sondern auch die lichtdurchlässige Körperlichkeit von Blüten und Pflanzen.

WG: Mit dem Makroobjektiv, wir sehen es da hinten auch bei einigen Bildern, untersucht sie die Oberflächenbeschaffenheit von Strukturen, begleitet Prozesse, der sich wandelnden Lebensformen zwischen Erblühen und ... Vergehen. Ja, auch das Vergehen begleitet uns und auch das sollte beachtet werden. Sie nutzt das Medium um mit der Kamera, ja, man kann in diesem Fall wirklich sagen, mit der Kamera zu malen.

Schmidingers Arbeiten sind fast durchweg analog entstanden. Doch mittlerweile setzt sie auch auf digitale Fotografie.

Heidi Schmidinger: Ich meine, ich habe auch ein Handy und ich fotografiere jetzt natürlich digital. Aber in der früheren Zeit war dieses wirkliche Weglassen oder, wie soll ich sagen, die gute Auswahl war vorbestimmt, weil es viel mehr gekostet hat und weil der Sehen auch noch anders kultiviert wurde als jetzt durch die Handyfotografie. Also ich finde die analoge Fotografie hat mehr den Anreiz genauer hinzuschauen.

Sonja Fehler: Du hast dich zunehmend mit natürlichen Materialien und ihren Strukturen beschäftigt und das können wir ja auch im Inneren der Ausstellung sehen.

HS: Ja.

Sonja Fehler: Was hat dich da angeleitet und wie bist du dazu da ein Ergebnis bekommen?

HS: Strukturen deshalb, ich komme ja aus der Grafik, also ich bin eigentlich gelernte Grafikdesignerin und habe dann ungefähr in den 80er Jahren voll und ganz zur Fotografie gefunden, also der ausschlaggebende Punkt war die Diaüberblendshow und da kamen die ersten Anfragen für Bühnengestaltung. Und da habe ich angefangen auch mit Strukturen zu spielen. Das heißt, das Kleine im Großen und das Große im Kleinen. Also das hat mich fasziniert, dass es eher ein Erforschen mit der Kamera war. Und ich bin bei den Strukturen aus grafischer Sicht hängen geblieben.

*Museumsleiterin Sonja Fehler im dialogischen Interview mit Heidi Schmidinger. Und noch eine Frage, darf man stellen, muss man vielleicht sogar stellen. Die nach dem Anliegen, Kunst muss ja irgendwie immer Anliegen haben oder wir meinen, dass Kunst Anliegen haben muss. Heidi Schmidinger:

HS: Mein Anliegen ist einfach, sich Zeit nehmen zum Hinschauen. Für die Schüler, für die Fotografen, die machen es ja sowieso. Und dass man nicht mehr so, wie soll ich sagen, die Musiker sind geschult in der Musik und wir werden nie geschult im Schauen, es sei denn, wir sind Fotografen oder eben schon zeichnende oder malende Menschen und dass man das immer wieder in sich erneuert, das genaue Hinschauen, das wär' mein Anliegen.

*Bürgermeister Michael Kölbl hatte neben dem Dank für den Bauhof und das Museumsteam, die diese Ausstellung ermöglicht haben, auch noch ein paar redaktionelle Hinweise.

Michael Kölbl: Sie hat natürlich, muss man dazu sagen, ganz ungewöhnlich für eine Ausstellung, nicht nur einfach die Bilder geliefert. Übrigens ganz wichtiger Hinweis bei den Fine Art Prints hier und bei den Fine Art Prints dort: Nicht rankommen, sie sind höchst empfindlich und können leicht beschädigt werden. Ich gebe diesen redaktionellen Hinweis, weil so viele Menschen heute bei der Ausstellung anwesend sind. Und man sieht auch viel mehr, wenn man nicht unmittelbar davor steht, sondern ein bisschen entfernt. Und es ist wie gesagt bei der so einer Ausstellung ganz außergewöhnlich, dass die Künstlerin, oder diejenigen von denen Exponate kommen, nicht nur die Exponate liefern und die Kunstwerke liefern, sondern dass sie einfach mitgewirkt hat, von A bis Z. Vom ersten Gedanken dran, dass hier eine Sonderausstellung sein wird, bis heute zum letzten Wirken, dass alles genauso hängt und ausgestattet ist. Sie hat am Layout für die Ausstellung mitgewirkt. Sie hat natürlich an der Gliederung der Texte mitgewirkt. Das Begleitprogramm und das PR-Programm gewirkt hat, das merkt man an der heutigen Anwesenheit. Also auch das. Und sie hat ihre Ausstellung, ich darf es so bezeichnen, ihre Ausstellung in vier Themenbereiche gegliedert. Das eine ist zum Beispiel Sandwiches und Figuratives aus den 80er und 90er Jahren, dann Strukturen, ihre aktuellsten Werke, Bewegung, Tanz und dann auch Blüten. Und so eine Ausstellung passiert nicht von alleine. Da müssen auch viele zusammenwirken. Natürlich in erster Linie Heidi Schmidinger und das Museumsteam. Unter der Leitung von der Frau Fehler, aber das ganze Team ist damit beteiligt und über Wochen und Monate damit beschäftigt, dass alles wirklich funktioniert. Da auch schon ein herzliches Dank an die Heidi Schmidinger, dass sie sich über ihre Werke hinaus eingebracht hat und an das gesamte Museumsteam, dass sie so toll mitgewirkt, unterstützt und diese fantastische Ausstellung geschaffen haben. Es haben aber auch noch weitere im Hintergrund gewirkt, nämlich der Städtische Bauhof, der hilft natürlich bei... diesen ganzen Aufbauarbeiten und kommt und ist sehr hilfsbereit. Das mir mitgeteilt worden von der Frau Fehler. Das ist, finde ich, eine tolle Sache, dass sie Hand in Hand in der Stadt gearbeitet hat. Und einen Satz muss ich fast zitieren, weil er zu schön ist. Jörg Plottke hat alle Objekte an die Wände gebracht.